

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 52=72 (1906)

Heft: 29

Artikel: Offiziersausbildung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98330>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

m

Allgemeine

Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXII. Jahrgang.

Nr. 29.

Basel, 21. Juli.

1906.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Offiziersausbildung. — Unsere Kavallerie-Brigaden und deren zugeteilte Maximgewehr-Kompagnien. — Das französische Oberkommando und der neue Generalissimus des französischen Heeres. — Nochmals zur Ausbildung des Milizoffiziers. — Eidgenossenschaft: Neuordnung der Gebirgsartillerie.

Dieser Nummer liegt bei:
Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen
Militärzeitung 1906 Nr. 7.

Offiziersausbildung.

φ. Der Aufsatz „Nach Programm“ in der Nummer 25 der Militärzeitung tadelt mit Recht den Formalismus in der Ausbildung und die bevormundende Stellung der Instruktoren zu den Truppenoffizieren.

Die Militärzeitung weist mit ihrem Aufsatz auf das Grundübel der Instruktion hin. Keine neue Militärorganisation und kein neues Exerzierreglement werden uns der Kriegstüchtigkeit näher bringen, wenn eine Instruktoren-Auffassung herrscht, welche Unselbständigkeit und toten Formalismus züchtet.

Es sind nun zwölf Jahre her, dass der damalige Major i. G. F. Gertsch seine Schrift „Disziplin oder Abrüsten“ veröffentlichte. Seine mutigen Worte waren im wesentlichen eine schwere Anklage gegen verkehrte Auffassungen der damaligen öffentlichen Meinung und der damaligen militärischen Spitzen.

Es ist erfreulich, wie die öffentliche Meinung und die Landespresse im Laufe der Jahre von ihren verkehrten Auffassungen sich zu guten verständigen Ansichten durchgearbeitet hat. Es ist aber um so trauriger, bekennen zu müssen, dass mancherorts noch heute eine „Unterrichtsmethode“ befolgt wird, von der Major F. Gertsch vor zwölf Jahren schon sagte:

„Es lag über unserer ganzen Dienstverrichtung ein unheilvoller Geist der Bevormundung bis in die untersten Grade und ein ebenso üppig wuchernder Formalismus in der Erziehung.“

Es sei ferne von mir, leugnen zu wollen, was die Armee und ganz besonders die Offiziere den Instruktoren verdanken, aber wenn die Offiziere heute in den Wiederholungskursen nicht mehr durch Bevormundung leiden müssen, so verdankt man das Anschauungen und Einflüssen, welche nicht von unseren höheren Instruktoren ausgehen; im Gegenteil, viele haben sich dagegen zur Wehr gesetzt, und wenn es ginge, wie sie wollten und wie sie für unbedingt notwendig erachten, so wäre es damit heute noch nicht bloss gleich wie vor 50 Jahren, sondern in noch höherem Masse. Es ist einfache Tatsache, dass, wenn in Wiederholungskursen Fehler und Unrichtigkeiten vorkommen, diese von einer sehr beträchtlichen Zahl unserer höheren Instruktoren mit Freude hervorgehoben und als Beweis registriert werden, dass man die Truppenoffiziere nicht ohne Aufsicht und Hilfe der Instruktoren dürfe regieren lassen.

Wahr ist ja leider, dass zur Stunde noch viele Truppenoffiziere kaum imstande sind, ihre Truppe selbständig zu führen und auszubilden. Und leider ebenso wahr ist, dass viele Offiziere zu Klagen berechtigen über Mangel an Interesse, an Zuverlässigkeit und Initiative.

Den verhängnisvollen Folgen solchen Ungehügens ist nicht abgeholfen dadurch, dass man Instruktoren in die Wiederholungskurse schickt, um dem unfähigen Offizier beizustehen — im Krieg hat er auch keinen Instruktor hinter sich und wenn wir im Frieden durch Hilfe des Instruktors einen befriedigenden Verlauf des Dienstes herbeiführen, so schaffen wir ein Scheinwesen, das im Kriege kläglich zusammenbricht.

Es ist Zeit, dass wir Instruktoren uns endlich ehrlich Rechenschaft darüber ablegen, warum

die Truppenoffiziere ihrer Stellung nicht gewachsen sind.

Am bequemsten ist es freilich, wie manche Instrukturen tun, einfach darauf zu antworten, es sei überhaupt unmöglich, im Milizverhältnis genügende Offiziere zu bekommen. Diese Ansicht ist zu erledigen durch den Hinweis darauf, dass die Offiziere des französischen Kaiserreichs 1870, der russischen Armee 1904 ganz die gleichen Symptome der Unfähigkeit zeigten. Darin liegt der Beweis, dass das Ungenügen unserer Offiziere nicht alleine oder auch nur an erster Stelle mit dem Milizsystem und der ungenügend langen Ausbildung zusammenhängt, diese beiden kommen dabei nur insofern in Betracht, als sie ein ganz besonders günstiger Nährboden sind für die Früchte der falschen Systeme der Offiziersausbildung und der Offiziersbehandlung.

Das falsche System der Offiziers-Ausbildung und -Behandlung ist mancherorts in den Rekrutenschulen zu Hause und gilt für das richtige System, weil mit ihm das ganze Pensum des Lehrstoffes der Rekrutenschulen am ehesten durchgepaukt und am Schluss der Schule am vollkommensten der äussere Eindruck eines bewundernswerten Erfolges in so kurzer Zeit hervorgerufen werden kann. Ob die Rekruten dann wirklich so ausgebildet und durchgebildet sind, wie nach dem äusseren Eindruck geglaubt werden darf, soll nicht abgewogen werden. Selbst wenn dies zutrifft, wäre das System falsch und verderblich, denn das Resultat der Rekrutenausbildung ist erreicht auf Kosten der Ausbildung der Offiziere für ihre Aufgabe. Bei diesem System ist kein Raum, um systematisch im jungen Milizoffizier Selbstvertrauen und Selbstständigkeit zu entwickeln und ihm zum Bewusstsein zu bringen, dass Selbsttätigkeit und Verantwortungsfreudigkeit die ersten Erfordernisse seiner Stellung sind. Ebenso systematisch wie das in dem Milizoffizier sorgfältig entwickelt werden sollte, wird es im Keime erstickt und wird Unselbständigkeit und öder Formalismus gezüchtet. In keinem andern Wehrwesen sollte man in gleich hohem Masse wie in der Miliz bestrebt sein, im Offizier angeborne Führungseigenschaften zu entdecken. Solche Offiziere, die sie besitzen, müssen poussiert werden, auch wenn sie im übrigen zu manchen berechtigten Aussetzungen Anlass geben. Im Friedensdienst und besonders wenn man den Offizier immer nur als Lernenden behandelt, werden diese Eigenschaften sehr selten die Gelegenheit bekommen hervorzustrahlen, sicher aber ist, dass derjenige, welcher von ihnen mehr oder weniger besitzt, am unheilvollsten davon beeinflusst wird, wenn man ihm die Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit nicht gewährt, die der Stellung zukommt, die man ihm

anvertraut hat. Nicht umsonst verdienen vielfach in unseren Militärschulen Offiziere schlechte Noten, die nach allgemeiner Überzeugung „das Zeug in sich hätten, mehr zu leisten“. Man darf nicht sagen, dass mancherorts in den Rekrutenschulen viel zu viel von Oben geregelt wird, denn dort wird Alles von Oben befohlen. Die natürliche Folge davon ist, dass Alles seinen Gang geht nach ewig gleich bleibender Schablone, die jede Initiative nicht bloss ausschliesst, sondern verdammt, dass auch die hierarchischen Zwischenstufen als ihre Lebensaufgabe ansehen, auf ganz gleiche Art in den Wirkungskreis ihrer Untern hineinzuregieren und glauben, diesen nicht einmal überlassen zu dürfen, das von höchster Stelle detailliert Befohlene auszuführen, ohne vorher ihnen genau darüber Rechenschaft abgelegt zu haben, dass sie den Befehl richtig verstanden und richtig, d. h. so wie die höchste Stelle erwartet, ausführen werden.

So wird überall Unselbständigkeit und toter Formalismus gezüchtet, Initiative und das harmloseste und zweckmässigste Abweichen von der geheiligten Schablone wird nur zu leicht und nur zu gerne als bedenkliches Symptom der Indisziplin aufgefasst. Hinter jedem, der etwas ausführen muss, stehen zwei oder drei, oder noch mehr,*) die nicht bloss ihn beaufsichtigen, sondern ihm helfen, auch wenn er keine Hilfe verlangt und keiner bedarf. Aber trotz aller raffinierten Vorsorge treten die Folgen dieses Systems schon in der Rekrutenschule zutage. Mögen auch die einfachen Gefechtsübungen noch so sorgfältig vorbereitet und ausgearbeitet sein, für die Ausführung ist doch ein gewisser Grad von selbstständigem Urteil und von Handeln nach eigenem Ermessen seitens des übenden Offiziers erforderlich. Jetzt soll er, dem man bis dahin Alles vorschrieb oder vorkaute, der auch nicht das Geringste anordnen durfte, ohne dass es vorher mit ihm durchgesprochen und ohne dass es „genehmigt“ worden war, — selbständig denken und im Vertrauen auf sein richtiges Denken, selbständig handeln. Zeigt sich der Offizier dann unsicher und unbeholfen, so weist die nachfolgende Kritik der Übung mit bewundernswerter Schärfe der Beobachtung darauf hin, wie die Übungsanlage dem Offizier volle Freiheit des Handelns gewährt und damit die schönste Gelegenheit geboten habe, selbständigen Entschluss zu fassen. Und nun betrachte man, welch' ein Gebrauch von der gewährten Freiheit gemacht worden sei, die Offiziere seien eben unfähig zu

*) Der Korporal exerziert seine Rekruten unter der Aufsicht des Leutnants, aber hinter diesem stehen dabei der Kompagniekommandant, der Kompagnieinstruktor und der Instruktor I. Klasse Detachementskommandant.

selbständigem, energischem Handeln, sie bedürften auch fernerhin noch der Beihilfe. — Nach dieser Exkursion ins Land der Freiheit lassen sich gar viele nicht ungern wieder an die Kette der Bevormundung legen, denn der Wunsch, die Verantwortlichkeit für sein Handeln zu tragen, wird bei diesem System der Offiziersausbildung nicht entwickelt, und gar vielen Menschen ist es nur angenehm, wenn andere für sie denken und sorgen.

Die verderblichen Folgen des Systems pflanzen sich weiter. Es ist nur natürlich, wenn die höheren Truppenoffiziere in den Instruktoressen ein nachahmenswertes Beispiel erblicken und ihr Kommando führen und ihre Offiziere auffassen und behandeln nach dem Vorbild aus den Rekrutenschulen. Es ist aber ein Unterschied, wenn der Berufsmann, der Virtuose ist in allen Kniffen und Geheimnissen des Dienstbetriebs, persönlich regiert oder, wenn das von jemand unternommen wird, der die Details und die Kunstgriffe des Handwerks nur unvollkommen kennt. Der Erstere kann damit die Maschine in flottem Gang halten, der Andere verwechselt Zweck und Bedeutung der verschiedenen Schrauben und Ventile. Mit diesen Folgen ist aber die Sache noch nicht abgetan. — Es gibt viele höhere Instruktoressen und Truppenführer, welche ihren Offizieren die ihnen gebührende Handlungsfreiheit, Selbständigkeit und Verantwortlichkeit tatsächlich geben wollen, aber infolge des herrschenden Systems nicht wissen, wie weit das gehen darf und deswegen dabei übers Ziel schießen und glauben, sie verfehlen sich gegen das Prinzip, wenn sie die Zügel trotzdem fest in der Hand behalten und die Untergebenen belehren über den Gebrauch und über die Grenzen der ihnen gewährten Freiheit. Es gibt aber auch sehr viel Truppenoffiziere, die, wenn man ihnen die ihrer Stellung entsprechende Handlungsfreiheit gewährt, sehr unklare Vorstellungen über die Grenzen und Schranken haben. Sie denken darüber ungefähr gleich, wie der junge Student, dem sich die Pforten der Klosterschule eben geöffnet, über das Schrankenlose der akademischen Freiheit. Der naive Unverstand dieser Offiziere, der sie, ohne dass sie daran denken, zu grober Disziplinlosigkeit und zu schwerer Schädigung des Geistes, der im Offizierskorps herrschen soll, führt, ist gerade so schlimm, wie die matte Tugend anderer, die gar kein Bedürfnis nach der ihrer Stellung gebührenden Selbständigkeit empfinden.

Alles hat seine Ursache darin, dass die Offiziere in der Rekrutenschule nicht systematisch sachkundig und sorgfältig zu Selbständigkeit und Verantwortungsfreudigkeit erzogen worden sind. Die Verantwortungsfreudigkeit ist die Bedingung,

damit Selbständigkeit gewährt werden kann. Sie wird nur bei jenem vorhanden sein, der von den richtigen Disziplinbegriffen durchdrungen ist. Auch in dieser Beziehung fehlt es noch vielfach. Aber wo man den Offizieren die ihrer Stellung zukommende Selbsttätigkeit in Tat und Wahrheit gewährt und wo man ihnen das Vertrauen entgegenbringt, dass sie ihrer Stellung gewachsen sind, da hat man auch in allen vorbereitenden Diensten sie so ausgebildet und erzogen, dass sie echte Disziplin besitzen und deswegen des Vertrauens würdig sind.

Man darf nicht glauben, es bedürfe nur des Loslassens von der Kette, damit der Mensch frei ist.

Unsere Kavallerie-Brigaden und deren zugeteilte Maximgewehr-Kompagnien.

Es ist nur vorteilhaft, wenn Meinungsäusserungen und Gedanken, wie diejenigen, die in der Schrift „Maschinengewehre bei der Infanterie und Kavallerie“ (Heft 7 der Militärischen Einzelschriften) dargelegt sind, der öffentlichen Diskussion unterzogen werden. Einige der dort berührten Fragen stehen in direkter Beziehung zu den Anschauungen über die Landesverteidigung und beginnen auch deswegen heute in den Vordergrund zu treten, weil in der nächsten Zeit eine Neugestaltung unserer Heeres-teile in Erwägung gezogen werden muss. Diese Fragen sind meist solche, für die verschiedene Lösungen gefunden werden können und ein jeder darf die seine solange als die zweckdienlichste erachten, wie nicht der blutige Ernst des Krieges darüber entschieden hat. Indessen zweifellos ist, dass man der wirklich besten Lösung sich am sichersten nähern wird, wenn die Gründe, die zu den vorgeschlagenen Lösungen führten, möglichst eingehend der Beurteilung unterstellt werden.

Die erwähnte, hauptsächlich die Orientierung über die Maschinengewehrfrage bezweckende Schrift lässt einer Beleuchtung der gegenwärtigen Maschinengewehr-Organisationen in der Schweiz und im Ausland eigene Ansichten folgen über Neugliederung unserer Kavallerie mit teilweiser Umformung der Maximgewehr-Kompagnien.

Diese Darlegungen fanden in Nr. 23 der „Allgemeinen Schweizer Militärzeitung“ eine Erwiderung, welche es notwendig macht, auch an dieser Stelle die Gedanken darzulegen, welche den Verfasser der Schrift: „Maschinengewehre bei der Infanterie und Kavallerie“ bei seinen Vorschlägen leiteten.

Zuerst die Bemerkung, dass unsere Kavallerie-Brigaden in dieser Studie zum Gegenstand längerer Betrachtungen gemacht werden mussten, weil die